

Neue Gedenktafel erinnert an dunkle Jahre

Fast fünf Jahre nach dem Bau der Ulmer Synagoge wird des Vorgängerbaus gedacht

10.11.2016



Rabbiner Shneur Trebnik erinnerte daran, dass zwischen dem Standort der alten und der neuen Synagoge nur eine Distanz von acht Metern liegt. (Foto: Otto Benz)

Ulm/obe Fünf Jahre lang gab es in Ulm keinen öffentlichen Hinweis mehr auf die nationalsozialistische Pogromnacht vom 9. November 1938, seit Mittwoch ist diese Lücke wieder geschlossen. Eine schlichte Gedenktafel auf der Rückseite der neuen Sparkasse in der Sattlergasse erinnert jetzt an die Zerstörung der ersten Synagoge und die Misshandlung der jüdischen Bürger Ulms in jener Novembernacht durch SA-Schergen - ein dunkles Kapitel der Stadtgeschichte.

Auf dem Weinhof spielten sich damals abscheuliche Szenen ab. SA-Leute steckten die 1873 eingeweihte Synagoge in Brand, nur wenige Tage später wurde das jüdische Gotteshaus auf Geheiß der Stadt abgerissen. Im Morgengrauen des 10. November trieben SA-Kommandos viele Ulmer Juden aus ihren Wohnungen, zerrten sie auf den Weinhof, wo sie von einer johlenden Menschenmenge misshandelt und gedemütigt wurden.

1958 wurde auf Geheiß des damaligen Oberbürgermeisters Theodor Pfizer am Sparkassengebäude, an dessen Stelle zuvor die Synagoge stand, eine Gedenktafel angebracht. Sie verschwand aber vor fünf Jahren im Zuge des Sparkassen-Neubaus aus dem Stadtbild und wird jetzt im Stadtarchiv aufbewahrt.

Bei der symbolischen Enthüllung der neuen Tafel am 78. Jahrestag der Reichspogromnacht, die von den Nazis als „Reichskristallnacht“ verharmlost wurde, sprach Oberbürgermeister Gunter Czisch gestern von einem wichtigen Symbol für die Aufarbeitung der NS-Geschichte, aber auch für die Aussöhnung mit den Juden und allen anderen von den Nationalsozialisten verfolgten Minderheiten. „Wir haben vielen jüdischen Menschen die Hand gereicht“, erinnerte der OB an die Einladung ehemaliger jüdischer Bürger Ulms in ihre alte Heimatstadt.

Die Sparkasse Ulm sieht sich bei der Erinnerung an die Pogromnacht von 1938 in einer „historischen Verpflichtung“, betonte deren Sprecher Boris Fazzini angesichts der neuen Gedenktafel. Die Sparkasse hat die in die Fassade eingelassene Tafel auch finanziert.

„Selbstbewusstes Judentum“

Nicola Wenge vom Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg ging auf die Geschichte der 1873 eröffneten Synagoge am Weinhof ein. Das auffällige, mit vergoldeten Kuppeln gekrönte Gotteshaus galt vor 1933 als Zierde der Stadt. „Die Synagoge war der steinerne Ausdruck eines selbstbewussten Judentums, das seinen Platz in der Mitte der Gesellschaft gefunden hatte“, sagte Wenge weiter. Rabbiner Shneur Trebnik erinnerte daran, dass zwischen dem Standort der alten und der neuen Synagoge nur eine Distanz von acht Metern liegt.

An die Gäste der Feier hatte der Ulmer Rabbiner noch eine Bitte. „Wir brauchen noch eine kleine Unterstützung, damit wir uns 2017 zum fünfjährigen Bestehen der Synagoge eine zweite Torahrolle leisten können“, warb der Rabbi um Spenden und dachte dabei schmunzelnd auch an den finanzkräftigen Nachbarn.